

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnemen 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Bimmerstraße 44.

Die Kohlenbarone.

Wenn der Winter hart wird, so werden die armen Leute mit großen Entbehrungen zu kämpfen haben — das ist die düstere Prophezeiung, die man von allen Seiten hört. In der That sind Gründe genug zu dieser Befürchtung vorhanden. Das Durchschnittslohn des Arbeiters hat sich nicht gehoben und der Winter wird für viele Branchen Verhängnisvoll mit sich bringen. Alles sucht sich einzuschränken und Alles leidet unter dem sinkenden Konsum, vom Arbeiter bis zum Engroskaufmann.

Nun ist auch in Aussicht gestellt, daß die Kohlenpreise steigen sollen, und sie werden ohne Zweifel steigen — eine trübselige Aussicht für den armen Mann, wenn sich zu den Plagen sonstigen Mangels auch noch die Plage des Mangels an Heizmaterial gesellt, die einen strengen Winter zu einer gefährlichen Zeit macht.

Woher aber kommt es, daß die Kohlenpreise steigen? In den Spießbürgerkreisen ist man mit der Antwort gleich parat.

„Ja ja,“ sagen nun die immer mit Weisheit bis oben an gefüllten Politiker der Vierbank, „das kommt von dem großen Streik der Bergleute. Da können die Arbeiter sehen, was sie mit dem Streiken anrichten! Nun müssen sie selbst und wir Andern mit ihnen unter dem hohen Kohlenpreisen leiden. Nun mangelt es an Kohlen und die Preise steigen. Ja, das leichtsinnige Streiken!“

Folgen dann die üblichen Tiraden von den Agitatoren, von denen das ganze Unglück kommt, und von der Nothwendigkeit, endlich Strafbestimmungen gegen diese „Agitatoren“ und gegen die „übermüthigen“ Streiker überhaupt zu erlassen.

Gemach, ihr Herren! So liegt die Sache denn doch nicht und man wird sie auch von einer anderen Seite zu betrachten haben.

Wenn wir uns die Sache so einfach machen wollten, wie die Nationalökonomien der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, so könnten wir einfach sagen, daß die Kohlenpreise durch die Zwischenhändler gesteigert worden seien. Die Gelehrten des hochoffiziösen Blattes haben bekanntlich behauptet, an der Steigerung der Fleischpreise sei nicht das Verbot der Schweineeinfuhr, sondern die Zwischenhändler schuld. Mein wer einigen gefunden Menschenverstand hat, der begreift, daß die Zwischenhändler wohl die Waaren im Allgemeinen vertheuern, daß aber dieselben sich den Marktpreisen anbequemen müssen und nicht im Stande sind, dieselben beliebig zu machen. Der Zwischenhändler zieht seinen Gewinn aus dem Zuschlag, den er auf den Preis der aus den Händen des Produzenten empfangenen Waare legt. Aber der Marktpreis wird durch die allgemeine Konkurrenz und nicht durch den Zwischenhändler gemacht.

So überflüssig auch der Zwischenhändler, theoretisch genommen, bei einer vernünftig geregelten Waarenzirkulation ist, so wenig ist er an der Erhöhung der Kohlenpreise schuld.

Wenn eine solche eintritt, so bezeichnet sie lediglich die Thatfache, daß die Kohlenbarone sich für die Verluste, die sie durch den Streik erlitten haben, am großen Publikum schadlos halten wollen.

„Dum hätten die Arbeiter nicht streiken sollen,“ werden einige Philister bemerken, denen höhere Kohlenpreise auch unangenehm sind.

„Nein,“ entgegnen wir, „wenn die Besitzer und die Verwaltungen der Kohlengruben nur einigen Gemein Sinn besessen hätten, so würden sie die bescheidenen Forderungen der Arbeiter bewilligt haben, statt immer auf die Löhne zu drücken und die Arbeitslast für den Einzelnen zu vergrößern.“

Man sieht unter den Unternehmern gegenwärtig überall das Bestreben, sich zu verbinden und Vereinigungen zu bilden, welche die Konkurrenz ausschließen und die Preise daher in einer gewissen Höhe halten können. Man ist bei den amerikanischen Petroleumbaronen, die durch ihre Vereinigungen und die damit bewirkten Preissteigerungen die Millionen nur so aus dem Aermel geschüttelt haben, in eine gute Schule gegangen. Die Preissteigerungsgesellschaften, die Unternehmungskartelle werden immer häufiger. Wohin sie führen, davon hat der famose Magdeburger Zuckertrach ein unmissverständliches Beispiel geliefert.

So sind denn auch die Kohlenbarone entschlossen, die Preise zu steigern, denn sie wollen das einbringen, was sie durch den Streik verloren haben, und noch ein Erledliches dazu.

Die Berechtigung zu diesem Akt schöpfen sie aus ihrer Macht und dem Zwang der Winterfälle.

Während des Streiks ist ein erhebliches Quantum Kohlen weniger zu Tage gefördert worden als sonst; das steht fest. Deshalb würde auch der Unternehmern Gewinn etwas weniger hoch sein und die Dividenden würden etwas kleiner ausfallen. Aber wo in aller Welt will man denn daraus die Berechtigung herleiten, die Kohlenpreise überhaupt zu erhöhen? Wenn die Arbeiter bei dem Streik Schaden gehabt haben — und er war empfindlich genug! — so können auch die Kohlenbarone einen Theil des Verlustes auf sich nehmen, den der Ausfall nach sich gezogen hat, an dessen Ausdruck doch nur die Hartnäckigkeit der Grubenbesitzer und der Verwaltungen schuld war. Die Arbeiter tragen ihren Schaden selbst; die Unternehmer wollen den ihrigen dem ganzen deutschen Volke aufbürden. Hierzu liegt kein Zwang vor, wenn man nicht die Gewinnsucht als einen solchen betrachten will. Denn es ist reine Habgier, wenn die Kohlenbarone die Gelegenheit benutzen, die Kohlenpreise zu erhöhen, und wenn sie den Streik als den Vorwand zu einer solchen Maßregel heranziehen.

Man kann, was den Grubenbesitzern durch den Streik entgangen, als eigentlichen kaufmännischen Verlust gar nicht betrachten; es ist eine geringe Schwächung ihrer Einnahme. Wenn nun die ganze Bevölkerung Deutschlands diesen verhältnißmäßig geringen Ausfall doppelt und dreifach, vielleicht zehnfach wieder aufbringen muß, so wird sie, denken wir, soviel Einsicht besitzen, sich nicht über die Arbeiter in eine falsche Entrüstung hineinsetzen zu lassen; sie wird vielmehr begreifen, daß diese Willkür der Kohlenbarone eben ein Auswuchs des gegenwärtigen Produktionssystems ist.

Welche Menge von „geheimen Verbindungen“ hat man in Deutschland schon entdeckt und bestraft, von denen das Publikum nicht den geringsten Schaden gehabt hat! Das gemeinschaftliche Treiben der Preissteigerungskartelle aber ist unbefehligt geblieben — es reicht auch ohnehin das Strafgesetzbuch kaum zu ihrer Verfolgung aus.

Korrespondenzen.

London, 10. September 1889. Ein Brief aus London, der nicht mit dem großen Doder Streik beginnt, ist im gegenwärtigen Moment genau so unentbehrlich, wie ein Brief aus Paris, der nicht mit einer Betrachtung über die Jubiläumsausstellung ansät, die trotz des Boycotts der „Zivilisation“ fast von Tag zu Tag größere Scharen von Besuchern nach dem Babel an der Seine lockt. Ohne die Bedeutung dieses Erfolgs der Revolutionsfeier unterschätzen zu wollen, siehe ich indes seinen Augenblick an, dem Erfolg der freitenden Doderarbeiter die größere Bedeutung beizumessen. Trotz „Menschenrechte“ und „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ ist die Feiertage der großen französischen Revolution doch eine Angelegenheit der Bourgeoisie, und so wenig diese auch heute an Revolutionen denkt, gefeiert hat sie das Jubeljahr ihres „Antritts“ ganz gehörig. Paris war das Rendezvous der Bourgeoisie aller Länder, und die Arbeiter, welche auf Staats-, Gemeinde- u. c. Kosten dorthin geschickt wurden, sollen die Dekoration dieses Festes der Bourgeoisie bilden. Das gilt auch namentlich von einem guten Theil der von hier über den Kanal entsandten Arbeiterdelegationen. Inwiefern sie dieser Aufgabe nachgekommen sind, darüber ein andermal. Kommen wir für heute noch einmal auf den Doderarbeiter-Streik zurück.

Daß die Doderarbeiter gewonnen haben, wissen die Leser des „Berliner Volksblatt“ bereits, sie wissen auch, daß dieselben einen Penny pro Stunde Lohnhöhung durchgesetzt haben. Indes dabei wird vielfach vergessen, daß dieser Erhöhung das Zugeständniß der Arbeiter gegenübersteht, nur die Arbeitszeit, während deren sie wirklich thätig sind, bezahlt zu erhalten, sich für die Etpausen Abzüge gefallen zu lassen. Für einen Arbeiter, der von acht Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in den Docks thätig ist, stellt sich daher der Lohn:

Nach dem neuen Tarif:
Acht Stunden a 6 Pence = 4 Sh.
ab ½ Stunde für Mittagessen = 3 Pence,
bleiben 3 Sh. 9 Pence.

ruinierter Mann wäre, ein Bettler: so würde ich doch nicht von ihm lassen. Dann erst recht nicht. Und wenn Schmach seinen Namen bedeckte, ich würde diesen Namen nicht von mir werfen. Ich würde seine Schande mit ihm theilen, so wie ich seinen Glanz getheilt. Wenn die ganze Welt ihn verachtete, ich wäre ihm ewige Achtung schuldig. Wenn er landflüchtig würde, ich würde ihm in die Verbannung folgen und mit ihm in den Wäldern hausen, wenn er ein Räuber würde. Wollte er sich das Leben nehmen, ich würde mit ihm sterben.

(Was ist das? Weint etwa der Drache dort auf dem Bilde?)

„Und endlich, mein Herr, selbst wenn mich das Empfindlichste, das Bitterste trübe, was eine Frau treffen kann, wenn ich erführe, daß mein Mann mir untreu geworden, daß er eine Andere geliebt, so würde ich sagen: „Gott segne sie, die ihm jenes Glück geschenkt, um das ich ihn gebracht!“ und würde mich nicht von ihm scheiden lassen. — Ich würde es nicht thun, selbst wenn er es verlangte; ich lasse mich nie von ihm scheiden, denn ich weiß, was ich meinem Eide schuldig bin und dem Heile meiner Seele.“

Auch der Major schluchzte — auch er!
Timea hielt inne, um ihre Ruhe wiederzugewinnen. Dann hub sie wieder mit leiser, sanfter Stimme an: „Und jetzt verlassen Sie mich für immer. Der Dolchstoß, den Sie vor Jahren meinem Herzen versetzt, ist durch diesen Säbelhieb quitt gemacht; ich behalte mir darum diesen zerbrochenen Säbel als Andenken. So oft mein Auge auf ihn fallen wird, werde ich mir denken, daß Sie eine edle Seele sind und das wird mir Heilung bringen. Dadurch, daß Sie seit Jahren nicht gesprochen und sich mir nicht genähert, haben Sie Sühne gethan dafür, daß Sie einst zu mir gesprochen und sich mir genähert.“

Als Timar durch die Schranke hindurch aus dem Versteck auf den Gang hinausstürzte, vertrat eine dunkle Gestalt ihm

Feuilleton.

[74

[Wachdruck verboten.]

Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Jolai.

„Mein Herr,“ sagte sie in sanftem, weichem Tone zum Major, „daß ich Sie bis zu Ende angehört, ist ein Beweis, daß ich Sie achte. Lassen Sie mir dies Gefühl und fragen Sie mich nie mehr, was Sie mich heute gefragt. Ich rufe die ganze Welt zum Zeugen an, ob ich je mit einem Wort, einer That eine Kränkung der Ehre habe. Ueber wen hätte ich mich beklagen sollen? Ueber meinen Gatten, welcher der edelste, beste Mann von der Welt? Ueber ihn, der mich, die Fremde, das Kind, dem Tode entrissen hat, der dreimal in die Tiefen des Wassers, in's Reich des Todes hinabstieg, um mich zu retten? Als ich ein einfüßiges, von Ledermann verpötteles Geschöpf war, beschützte er mich; meinerwegen besuchte er täglich das Haus seines Todfeindes, war um mich besorgt, wachte über mich. Als ich zur obdachlosen Bettlerin geworden, beschenkte er mich, die Magd, mit seiner Hand, seinem Reichthum, und machte mich zur Herrin seines Hauses. Und als er mir seine Hand reichte, war es ihm Ernst damit; er trieb nicht sein Spiel mit mir.“ Dies sagend, eilte Timea zu einem Wandstuhle und riß dessen Thür heftig auf. „Sehen Sie hierher, mein Herr,“ sagte sie zu dem Major, indem sie die gestrichelte Schleppe des im Schranke hängenden Kleides vor ihm ausbreitete. „Erlennen Sie dies Kleid? Es ist jenes, das ich gestrichelt habe. Sie haben es wochenlang gesehen, als ich daran sticke. Jeder Stich daran ist ein bestrabener Traum, eine traurige Erinnerung für mich. Man hatte mir vorgelogen, es werde dies mein Brautkleid sein. Und als es fertig geworden war, sagte man mir: „Zieh’

es jetzt aus, das ist für eine andere Braut!“ Ach, mein Herr, das war ein tödlicher Dolchstoß in mein Herz. An dieser unheilbaren Wunde siehe ich schon sein Zahnen. Und jetzt sollte ich mich trennen von jenem edlen, großen Charakter, der mir nicht, als ich noch ein halbes Kind war, mit Schmeicheleien und Artigkeiten hofirte, um mir den Kopf zu verdrehen, sondern sich ehrerbietig fern hielt und wartete, und erst, als andere mich zu Boden getreten und hilflos liegen gelassen, hervortrat, um mich zu sich emporzuheben, und seitdem nicht aufgehört hat, mit übermenschlicher, eines Engels würdiger Geduld um die Heilung meiner tödlichen Wunde sich zu mühen und meine Leiden mit mir zu theilen? Ich sollte mich trennen von dem Manne, der außer mir Niemanden hat, den er liebt; dem ich eine ganze Welt bin, das einzige Wesen, das ihn noch an diese Welt knüpft, und bei dessen Anblick sein düsteres Antlitz sich aufheitert? Ich sollte mich scheiden lassen von einem Manne, den Jedermann achtet und liebt? Ich sollte ihm sagen, daß ich ihn hasse — ich, die ich alles ihm verdanke, und die ich ihm keine andere Mitgift gebracht, als ein krankes, liebeleeres Herz?“

Der Major verhallte sich das Gesicht mit der Hand bei diesen Worten der leidenschaftlich erregten Frau. Und wie erst jener andere Mann hinter dem Sankt Georgs-Bilde; mußte es ihm nicht zu Muthe sein, wie dem Drachen, dem der heilige Ritter seinen Speer in den Rücken stößt?

Doch es war noch nicht genug mit dem in den Rücken gestohlenen Speer, man riß ihm auch noch den Widerhaken der in der Wunde stecken gebliebenen Lanzen Spitze heraus.

„Aber, mein Herr,“ fuhr Timea fort, deren Gesicht verhärtet war von dem unwiderstehlichen Zauber weiblicher Würde — „selbst wenn Timar gerade das Gegentheil von alledem wäre, wofür die Welt ihn hält; wenn er ein

Aussagen und Wünschen der Unternehmer-Vereine, der Berufsgenossenschaften. Unzählige Male haben letztere berechnete Ansprüche verunglückter Arbeiter abgewiesen und dem Reichsversicherungsamt Gelegenheit gegeben, die Rechte der Arbeiter zu wahren und das Unfallversicherungsgesetz als letzte und maßgebende Instanz so auszulegen, wie es der dem Gesetze zu Grunde liegende Gedanke erheischt. Und den Dank, den sich das Reichsversicherungsamt hierdurch verdient hat, hat es auch bei den Arbeitern gefunden. Aber verhehlen darf man sich trotzdem nicht, daß es trotz dieses guten Willens des Reichsversicherungsamtes, in jedem einzelnen Falle dem verunglückten Arbeiter die ihm durch das Gesetz gewährleistete Fürsorge zu Theil werden zu lassen, mit dieser Fürsorge dennoch noch sehr oft recht schlecht bestellt ist.

Es wird genügen, aus der Fülle von Belegen für diese leider nicht von der Hand zu weisende Thatsache nur einige wenige herauszugreifen. Erinnerung sei da zunächst an die äußerste Feindschaft, mit welcher die Rechtsprechung in Unfallstreitsachen den Begriff des Betriebsunfalles abwägt und pflegt. Mit welcher überhöhten Gewissenhaftigkeit wird nicht das Vorliegen eines Betriebsunfalles verneint, falls ein Zusammenhang des Unfalles unmittelbar mit dem Betriebe nicht streng nachweisbar ist! Wie oft ist es nicht vorgekommen, daß ein verunglückter Arbeiter seiner Ansprüche verlustig ging, wenn seine ihm von dem Unternehmer selbst unmittelbar aufgetragene Dienstleistung, die ihm den Unfall zuzog, als eine Thätigkeit im privaten Interesse des Unternehmers gelten mußte! Gleich als ob ein von einem Unternehmer dauernd engagierter Arbeiter in der Lage wäre, bei jeder ihm abgeforderten Dienstleistung vornehm zu unterfragen, ob dieselbe auch zum eigentlichen „Betriebe“ gehöre oder nicht, beziehungsweise ob sie überhaupt „Betriebe“ geböre oder nicht, beziehungsweise ob sie überhaupt „Betriebe“ geböre oder nicht, beziehungsweise ob sie überhaupt „Betriebe“ geböre oder nicht! Und als ob der Arbeiter ohne Gefahr für seine Existenz es wagen dürfte, das Verlangen nach einer Leistung im „privaten“ Interesse des Unternehmers rundweg abzuschlagen! Nicht minder bedenklich und den ursprünglichen Absichten des Unfallgesetzes nicht minder zuwiderlaufend ist die Rechtsprechung da, wo sie lediglich aus Gründen der „Fristversäumnis“ die Rechtsansprüche eines verunglückten Arbeiters verneint, und zwar selbst dann verneint, wenn die Berufsgenossenschaft selber die Ansprüche des Arbeiters anzuerkennen bereit ist. Ist es doch vorgekommen, daß ein Arbeiter seine Ansprüche wegen Fristversäumnis abgewiesen sehen mußte, bloß weil er sich darin geirrt hatte, an welche von zwei, möglicherweise zur Entschädigung verpflichteten Berufsgenossenschaften er sich zu halten habe. Wie leicht kann ein solcher Irrthum einem Arbeiter begegnen! Und wie hart ist es, eines solchen Irrthums halber aller Ansprüche verlustig gehen zu müssen! Und wie wenig harmonisch ist es ferner mit der dem Unfallgesetze zu Grunde liegenden Idee, wenn arbeits- und erwerbsunfähigen Eltern, die in ihrem verunglückten Sohne den bis dahin einzigen Ernährer verlieren, alle Rechtsansprüche aberkannt werden, bloß weil der, der sie bis dahin unterstützt hat, nicht in Wirklichkeit der „einzige“ Ernährer ist.

Zu wenn möglich noch größeren Bedenken giebt eine grundsätzliche überaus wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes Anlaß, welche, obwohl am 1. Juni gefaßt, erst vor wenigen Tagen bekannt wurde. Es handelt sich bei derselben darum, ob bei Feststellung des einer Witwenrente zu Grunde zu legenden Jahresarbeitsverdienstes der Betrag einer Unfallrente mit in Anrechnung zu bringen ist, welche der verstorbenen Gemann infolge eines früheren Unfalles bezog. Das Reichsversicherungsamt hat diese Frage dahin beantwortet, daß es weder dem Wortlaut noch dem Sinne des Unfallversicherungsgesetzes entspricht, eine Unfallrente als einen Theil des Arbeitsverdienstes zu betrachten. Man mache sich einmal die Konsequenz dieser Entscheidung klar! Die Witwe eines Verunglückten, der vielleicht 1000 M. an Lohn verdient haben mag, erhält auf Grund des Unfallgesetzes 200 M. (20 pCt. des Arbeitsverdienstes) an Rente. Ueberlebt der Mann dagegen den Unfall, wird er sogar nicht ganz erwerbsunfähig, wird sein Verlust an Erwerbsfähigkeit vielleicht auf 80 pCt. abgeschätzt, sucht er seinen Rest an Arbeitskraft weiter zu verwerten und — verunglückt er dann zum zweiten Male, um dabei seinen Tod zu finden, so steht die Witwe gemäß jener Entscheidung des Reichsversicherungsamtes wie verhalten und verkauft da. Während ihr Mann nach dem ersten Unfall eine Rente von 80 pCt. der Maximalrente, also in Höhe von 533 1/3 M. bezog, und vielleicht noch 300 M. hinzuverdiente, soll die Witwe jetzt nicht 20 pCt. von 833 1/3 M. erhalten, sondern nur 20 pCt. von 300 M., also jährlich 60 M.! Dem „Wortlaut“ des Gesetzes mag das entsprechen, aber nicht — und darin irrt sich das Reichsversicherungsamt ganz sicher — dem „Sinne“ des Unfallgesetzes. Der Witwe eines einmal Verunglückten 200 M. — der Witwe eines zweimal Verunglückten 60 M.! Das kann wohl schwerlich der „Sinn“ des Unfallgesetzes sein.

Es ist überflüssig, die Mängel des Unfallgesetzes und der Rechtsprechung, die dasselbe gefunden hat, noch an weiteren Beispielen darzulegen; die angeführten dürften bereits genügen. Auch zu dem Zwecke genügen, dem Eigenlob ein Ende zu machen, zu welchem das Unfallversicherungsgesetz gewissen

„Sozialreformern“ Anlaß gegeben hat. Ob auch zu dem Zwecke, diese Volksbeglückter zu einer gründlichen Reform des Unfallgesetzes anzuspornen, ist allerdings zweifelhaft. Denn wer in seinen Gedanken so überaus mit Plänen beschäftigt ist, wie man dem Koalitionsrechte der Arbeiter hinterücks ein Bein stellen könne, dem bleibt nicht viel Zeit übrig, sich mit ernsthaften arbeitertreudlichen Reformen zu befassen.

Dem Vernehmen der „Berl. Vol. Nachr.“ zufolge, soll am Mittwoch, den 25. September, eine Plenarsitzung des Bundesraths stattfinden, welche sich mit Anträgen wegen Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin, Hamburg, Altona u. d. beschäftigen dürfte. — Der Ausgang ist nicht zweifelhaft.

Nach süddeutschen Blättern hat sich ein württembergischer Reichstagsabgeordneter an maßgebender und unterrichteter Stelle über die Begründung des Schweineimportverbotes erkundigt und die Antwort erhalten, daß dasselbe zur Erhaltung des deutschen Viehstandes und seiner Ausführbarkeit unbedingt notwendig sei. Dem „Fess. Journal“ zufolge war es der Abgeordnete für Stuttgart, Geheimer Kommerzienrath Gerstl, welcher nach Harzburg zum Minister von Boetticher geeilt ist, um sich Aufklärung zu holen und womöglich eine Milderung des Verbots zu erwirken. Wie im „Merkur“ angebeutet wird, beabsichtigt Gerstl in der nächsten Reichstags-Sitzung einen Antrag einzubringen, daß, so lange die Einfuhr von Oden her stockt, die Fleischzölle an den anderen Grenzen aufgehoben oder doch herabgesetzt werden sollen. — Kürzlich wurde mitgeteilt, die Reichsregierung beabsichtige selbst, einen solchen Antrag zu stellen. Natürlich war das erfinden.

Ueber russische Grenzplacereien berichtet der Graudenz „Geselle“ wie folgt: „Nach einer neuen Verordnung der russischen Behörde dürfen jetzt Fuhrwerke nicht mehr frei über die Grenzbrücke Dobrcann-Gollub passieren. Jedes herrschaftliche Fuhrwerk muß 80 Kop., ein einspanniges Fuhrwerk gewöhnlicher Art 15 Kop. und Frachtfuhrwerke, wie Getreide- und Kastenwagen, müssen 1/2 Rubel Uebergangszoll entrichten. Ebenso wird auf der russischen Kammer Einfuhrzoll für Säcke erhoben. Seit Anfang dieses Jahres ist es auf dem preussischen Zollamt gestaltet, Getreide in Säcken, nicht wie früher in Kisten, über die Grenze zu bringen. Um nun den Sackein- fuhrzoll zu umgehen, führen die Geschäftleute das Getreide aus Polen in Kisten aus und fahren es über die Brücke auf preussisches Gebiet, hier schütten sie das Korn in Säcke und bringen es dann auf solche Weise auf das Zollamt zur Verzollung. So lange das trodene Wetter anhält, geht dieses Verfahren, bei anhaltend nassem Herbstwetter, wie es bei uns bereits eingetreten ist, wird der Sackzoll den Russen doch bezahlt werden müssen. Auch müssen jetzt wieder Passagiere beim Rückgange von Polen nach Preußen auf der russischen Zoll- kammer ihre Legitimationskarten abstempeln lassen, früher genügte die Abstempelung bei dem Uebergange nach Rußland. Die Bestimmung hemmt namentlich den geschäftlichen Grenz- verkehr.“

„Sprengung des Sozialistengesetzes“ will die „Berl. Bör- zeitung“ wissen, daß ein Vorschlag Preußens zur Umgestaltung des Sozialistengesetzes dem Bundesregierungen zur Meinungs- äusserung unterbreitet wurde. Der in der letzten Session des Bundesraths gescheiterte Versuch mit der Straf- und Ver- fegung solle nicht wiederholt werden. Es solle nur scharfe Unterscheidung zwischen den sozialistischen und anderen Bestrebungen gemacht werden. In welcher Weise jedoch diese Unter- scheidungen zur Durchführung gelangen sollen, weiß das Vörsen- blatt nicht zu sagen.

Bohum, 22. September. Der westfälische Industriebezirk wird demnächst auch seinen Geheimbundsprozeß haben. Der Staatsanwalt, Herr Dr. Schulze-Bellinghausen, theilte dies in dem Prozesse gegen den Vorsitzenden des Zentral-Comitees, den Bergmann Johann Deber, mit. Es wird sich namentlich um die Entsendung des Bergmanns Diekmann zu dem Pariser Arbeiterkongreß handeln. Eine Liste von etwa 30 Personen liegt vor, die den Diekmann zur Reise beauftragt haben sollen. Ein Theil der Unterzeichneten bestreitet, die Unterschrift gegeben zu haben.

Bielefeld, 22. September. Die Fleischpreise am hiesigen Orte, welche schon bisher verhältnismäßig hohe waren, sind in letzter Zeit um 10—20 Pf. per Kilogramm in die Höhe ge- gangen. Wenig Freude hierüber empfinden nicht nur unsere über 10000 Köpfe starke Arbeiterbevölkerung, sondern auch die besser bemittelten Stände unserer Bürgerschaft. Die Kost- und Logiswirthe in unserer Stadt sind zum Theil mit den Preisen der Beköstigung erheblich in die Höhe gegangen. In einem mittleren Gasthause beträgt diese Preissteigerung beispielsweise 12 pCt. des bisherigen Entgelts und wird allein mit der Preissteigerung des Fleisches begründet.

Großbritannien. London, 21. September. Vor einem Ausnahmegerichts- hof in Arthurstown in Irland spielte sich gestern ein Prozeß gegen den irischen Abgeordneten W. Redmond ab, welcher der

auf Alexander II. einen tiefen Eindruck. Dann, als die Aufhebung der Leibeigenschaft erfolgt war, spannte Tschernischewski seine For- derungen höher, er verlangte die Vernichtung alles persönlichen Eigenthums von Grund und Boden zu Gunsten des Gemein- desitzes, die bedingungslose Einsetzung des Bauernstandes in das volle Eigenthum der Dorfmärkte, die Beseitigung des Adels, die Auflösung der Armee und die Umgestaltung des Adels mit demokratischen Institutionen. Und als er die ungeheure Wirkung seiner aufreißenden Pamphlete wahrnahm, da that dieser mittelrussische Wapensohn den letzten Schritt: er revolutionirte die russische Frauenwelt, indem er deren Eman- zipation auf seine Fahne schrieb. Nun hatte seine Popularität keine Grenzen mehr; eine förmliche Anbetung ward mit ihm von Frauen und Mädchen aus allen Schichten der Gesellschaft getrieben. Das Heer der Nihilistinnen war geschaffen.

Dann tauchte, von der rauhen Hand der dritten Ab- theilung ergriffen, Nikolaus Gawrilowitsch in Gefängniß und Verbannung unter. Doch die Saat, die er gelegt hatte, gedieh ihrer Reife entgegen, und der Roman: „Was thun?“, aus dem Kerker heraus unter das russische Volk verbreitet, befruchtete sie wie ein Regen nach brennender Sonnenhitze. Nie im gesamten Bereiche der Weltliteratur hat ein Roman eine größere Wirkung geübt, als diese Tendenz- geschichte eines sozialistischen Agitators. Die Gattin des Mediziners Lopuchow liebt dessen Freund Kirjanow, der Gatte will den beiden nicht im Wege stehen und ersieht sich — zum Scherz, nachdem er sie in's Vertrauen gezogen hat. Dann geht er nach Amerika. Wjera Pawlowna heirathet Kirjanow, und nach einigen Jahren kehrt auch Lopuchow heim, nimmt eine andere Frau, und die beiden Ehepaare leben miteinander im trauesten Verkehr. Das ist der Inhalt der Erzählung. Aber so dürftig er ist, er fiel auf einen vorbereitenden Boden. Die weibliche Jugend erblickte in Wjera Pawlowna ein Ideal, in der Befreiung von dem Joch der Familie und Sägungen der bürgerlichen Ordnung ein Evangelium, die männliche Jugend berauschte sich an der Gestalt Rachmetows, des „Zukunftsmenschen“, der unaufhörlich arbeitet, ohne der Er- holung zu bedürfen, der alle Fakultäten, wie Provinzen durch- wandert, der außer nach einer starken Zigarre keine Bedürf- nisse hat, zweiundachtzig Stunden ununterbrochen liest und als Zwanzigjähriger eine Barke über eine weite Strecke landwärts schleppt.

Wie unheimlich aufgewühlt muß das Rußland jener Tage gewesen, wie furchtbar muß der Druck des autokratischen Regiments verspürt worden sein, wie muß die Sehnsucht nach Be-

freizügigkeit zu Gewaltthätigkeiten und sonstiger Gesetzwidrig- keiten angeklagt war, und deshalb zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Die Zeugen waren ausschließlich Polizei- beamte, welche den Verhaftungen Redmond's als Zeugen- erstatte für die Polizei beigewohnt hatten. Der Verteidiger des Angeklagten, der Abgeordnete Healy, einer der schlauesten Irländer, hat zwar die Freisprechung seines Auftraggebers nicht durchzusetzen vermocht, aber wenigstens dafür Sorge ge- tragen, daß die Unzuverlässigkeit der Zeugen ins rechte Licht gesetzt worden ist. Aus der Verhandlung sei folgendes Zwiesgespräch zwischen Healy und dem Schyrmann Brennan mitgeteilt:

Verteidiger: „Wann hielt Redmond seine Rede?“ „Am Abend.“ „Und wann haben Sie Ihren Bericht geschrieben?“ „Nächsten Morgen.“ „Hatten Sie stenographische Notizen?“ „Nein, ich schrieb aus dem Gedächtnis.“ „Wie lang hat Redmond's Rede gedauert und wie viel Seiten umfaßt Ihr Bericht?“ „Die Rede dauerte eine halbe Stunde und mein Bericht besteht aus zwanzig geschriebenen Zeilen.“ „Und Sie haben die Vermeessenheit gehabt, Ihren Bericht in erster Person abzufassen und zu schwören, daß das der genaue Wortlaut der Rede wäre!“ Zeuge schweigt. Healy fuhr dann fort: „Wenn ich Ihnen eine Rede Chamberlain's vorlese, könnten Sie uns dann den Hauptinhalt aus dem Gedächtnis niederschreiben?“ „Ja.“ Hierauf verlas Healy dreiviertel Spalten der letzten Rede Chamberlain's und nach dessen Beendigung begab sich der Konstabler in das angrenzende Zimmer, um seine Erin- nerungen niederzuschreiben. Nach 1 1/2 stündiger Abwesenheit wurde er in den Saal zurückgerufen und sein unbedolfsenes verwirrtes Aussehen erregte lebhaften Gelächter. „Nun, geben Sie zum Besten, was Sie geschrieben haben“, sagte Healy. „Ich habe nichts geschrieben, ich konnte mich an nichts erinnern.“ (Großes Gelächter.) „Also erzählen Sie uns mündlich, wessen Sie aus der Chamberlain'schen Rede sich erinnern.“ „Ich kann nicht.“ „Wie denn? Erinnern Sie sich keines einzigen Wortes?“ (Erneutes Gelächter.) „Also was machten Sie anderthalb Stunden im andern Zimmer?“ „Ich habe ruhig gelesen.“ „Haben Sie gesehnt?“ „Ja, ich habe auch ge- seht.“ (Verlängertes Lachen.) „Wohin sind Sie denn über- haupt ins andere Zimmer gegangen?“ „Weil mich der Ger- richtshof geschickt hat.“ (Gelächter.) „Glauben Sie, daß, wenn ich Ihnen die Rede noch einmal ruhig vorlese, Sie sich dann an etwas erinnern werden?“ „Wahrlich, ich glaube nicht.“ (Gelächter.) Ein anderer Zeuge, der Konstabler Sil- martin, wurde befragt, ob er folgenden Ausdruck Redmond's hörte: „Ich hoffe, das Volk wird sich nicht durch den seinem Priester gewordenen Injult zu Gewaltthätigkeiten hinreißen lassen.“ Silmartin meinte, er hätte den Ausdruck gehört. „Also warum steht es nicht in Ihrem Bericht?“ „Ich dachte, es hatte keine Wichtigkeit.“ „Glauben Sie, daß, wenn der Redner im Gegentheil zu Gewaltthätigkeiten angereizt hätte, das Wichtigkeit gehabt haben würde?“ „Ja.“ „Also kurz, von Gewaltthätigkeiten abzurathen hat keine Wichtigkeit, zu denselben anzureizen hingegen hat Wichtigkeit?“ „Ja, so glaube ich.“ „Ach“, rief Hr. Healy aus, „das glauben auch Eure Meister.“

Frankreich. Paris, 24. September. Die republikanischen Zeitungen er- blicken in dem Ergebnis der Wahlen einen Sieg der Re- publikaner und sprechen die Hoffnung aus, daß die neue Majorität nicht wieder in die früheren Uneinigkeiten verfallen werde. Das „Journal des Debats“ giebt seiner Bemuthung über den Niedergang des Boulangismus Ausdruck, hat aber kein Vertrauen zu der Weisheit der neuen Majorität.

Holland. Während der dieser Tage veröffentlichte offizielle Bericht des Generals van Tjyn, des Höchstkommandirenden in Aisch, von dem wir bereits gesprochen haben, über das Gesecht bei Bohama ziemlich klar und nichtsfagend ist, läßt die unab- hängige Presse in Indien eine um so schärfere Kritik. Das allgemeine Urtheil ist kurz dahin zusammenzufassen: „Die Kompanien, welche an dem Gesecht theilgenommen haben, haben einen unvergleichlichen Muth und eine bewunderungs- würdige Todesverachtung an den Tag gelegt, aber man ist wieder in den alten Fehler verfallen, den Feind, der in Tapfer- keit uns gleichsteht, mit stets besseren und vollkommeneren Waffen uns gegenübertritt und in der Taktik große Fortschritte gemacht hat, zu unterschätzen, man hat wieder das alte Rezept heroor- geholt: zuerst wird ein Korporal mit sechs Mann ausgeschild, dann ein Sergeant mit einer Sektion, dann eine Kompanie, und wenn diese theils niedergemacht, theils zurückgeschlagen worden sind, dann tritt ein ganzes Bataillon in Aktion, dem der Feind endlich weichen muß. Von den Todten, die wir auf den Aisch'schen Schlachtfeldern verloren haben, ist weitauß die größere Hälfte als das Opfer dieser unglücklichen Taktik zu be- trachten.“ Wie man weiß, dauert der Krieg mit Aisch bereits 16 Jahre! —

bedient. Es ist Nikolaus Gawrilowitsch Tschernischewski, dem der Gnadenspruch des Jaren die Kette des Exils abgestreift hat. Einst war er der Abgott der revolutionären Jugend Rußlands, ihr Weisheitsquell und ihr Orakel. Das ist lange her, denn fünfundzwanzig von den neunundfünfzig Jahren seines Lebens hat er in der Peter-Pauls-Festung, in den Bergwerken von Kamschatka und in Archangelok verbracht. Aber noch heute bedeutet sein Name in der sozialrevolutionären Propaganda Rußlands ein Programm und von der Erinne- rung an sein einziges publizistisches und literarisches Wirken wird das Andenken an Bakunin, an Alexander Herzen und Ogarew weit überstrahlt.

Der westlichen Anschauung der Dinge will es, wenn sie die einseitige Thätigkeit Tschernischewski's überblickt, fast räthselhaft erscheinen, woher der unwiderstehliche Zauber entstammt, den er einst auf die russische Jugend ausübte und der in den Augen derselben noch heute seinen Namen umgiebt. Denn kaum zehn Jahre publizistischer Arbeit waren ihm vergönnt gewesen, als er, von Raskow denunziert, in das Gefängniß geworfen wurde. Ihm hatte, damit er seine An- sichten entwickle und vertrete, der reiche Dichter Nekrasow im Jahre 1854 das „Journal „Sowremennik“ (der Zeitgenosse) übergeben und im Jahre 1864 sah er bereits hinter Schloß und Riegel. Den Roman „Was thun?“ der die russische Jugend in einen wahren Taumel fanatischer Begeisterung versetzte, hat er schon in der Peter-Pauls-Festung geschrieben, und die Sage geht, er habe ein Exemplar des Manuskripts einem Manne, der es jaghaft verbrannte, und ein anderes einer Frau übergeben, die es allen Hindernissen zum Troß den Abdruck bewirkte. Wie gefaßt es, daß Nikolaus Gawrilowitsch so rasch und leuchtend wie ein Meteor an dem revolutionären Himmel Rußlands auf- trat, daß sein Name der jungen Generation zu einer Losung im Kampfe wurde und die Petersburger Regierung mit bangem Grauen erfüllte? Man hat von dem furchtbaren Stöße, den Rußland und das autokratische Regiment durch den Ausgang des Krimkrieges und den Bankrott der niko- laischen Periode empfing, noch heute kaum eine rechte Vor- stellung; es war, als hätte ein plötzliches Erdbeben das Stück Welt vom Schwarzen bis zum Weißen Meere aus den Fugen geschleudert.

Der Ruf: „Land und Freiheit!“ tauchte auf und pflanzte sich reichend fort. Ihn nahm Tschernischewski publizistisch auf und bald hatte er sich das Prädikat eines „russischen Robes- pierre“ erworben. Seine „Briefe ohne Adresse“, an den Jar gerichtet, begehrten die Befreiung der Bauern und sie machten

freizügigkeit in den Gemüthern gewurzelt haben, daß der Roman „Was thun?“ als eine erlösende Offenbarung erscheinen konnte! Doch der damaligen Stimmung in Rußland war jede Lehre recht, wenn sie nur eine Lockerung der vorhandenen unerträglichen Zu- stände predigte. Und so zog Tschernischewski's ungeheure Ge- meinde, seine Schriften wie Amulette am Hufen bergend, aus, um an der Autokratie zu rütteln; unbärtige Knaben und garie Mädchen, zu jeder That entschlossen, stellten ihr Leben der revolutionären Propaganda zur Verfügung, um sich das Recht zu erkämpfen, wie Rachmetow, der „Zukunftsmensch“, in Ge- nügungsmacht, wie Wjera Pawlowna in Freiheit des Daseins in Staat und Gesellschaft sich zu erfreuen.

Der Nihilismus ist nicht ausgerottet und die Autokratie besteht fort. Aber der Nihilismus ist müde, und ungefährlich scheint es für den Augenblick, Gnade zu üben an dem alten, gebrochenen Nikolaus Gawrilowitsch, dessen Feuerseele in den 25 Jahren des sibirischen Exils zum Krater ausgebrannt ist. Aber die Entwicklung der Völker hat ihre Analogien, und aus der Logik der Dinge ist zu lernen, daß noch niemals eine Wir- kung ausblieb, wenn nicht die entsprechende Ursache hinwegge- räumt war. Nach einem großen Kriege war es, in dem Rußland unterliegend seine Kräfte mit dem Westen maß, da erhob die Revolution ihr Haupt, und Prediger wie Tschernischewski kreuzten ihre Lehren umher, aus welchen die Saat des Nihilis- mus aufgeht. Feindselig steht abermals Rußland dem Westen gegenüber, die Hand am Schwerthaus haltend, und der Nihilis- mus lauert auf die Stunde, um auf seine Weise die Konse- quenzen eines russischen Zusammenstoßes mit dem Westen zu ziehen. Der Nihilismus fragt nicht: „Was thun?“, denn er hat seine bestimmten Ziele; er schreibt auch nicht mehr „Briefe ohne Adresse“, denn sein Blick ist auf einen festen Punkt ge- richtet. Er steht im Rücken der Bataillone, welche der Wille des Jars an die Grenzen dirigirt hat, und durch patriotische Regungen würde er sich, wenn die Würfel des Krieges rollen, sicherlich nicht abhalten lassen, den Revolutionsbrand anzu- fachen, den er seit zwei Jahrzehnten unablässig schürt. Es war die hilflose, die jugendliche Revolution, welche Tschernischewski predigte; seitdem ist sie gefährlicher geworden, denn sie arbeitet nicht mehr mit Romanen, und sie wird ihre Stunde zu wählen wissen.“

Theater.

Mittwoch, den 25. September.

Olympisches. Diphilus und Euridike.
Schauspielhaus. Minna von Barnhelm, oder:
 Das Soldatenglück.
Deutsches Theater. Faul's Tod.
Erstbesetzung. Wilhelmshädtisches Theater.
 Der Mikado.
Wagner-Theater. Der rechte Schlüssel.
Wiktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Grand-Theater. Vom Golde verführt.
Wald-Theater. Der Zauberlehrling.
Königshädtisches Theater. „Ne feine Familie.“
Zentral-Theater. Leichtes Blut.
Adolph Bruns-Theater. Flotte Weiber.
Residenz-Theater. Fernando.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Mittwoch, 25. September: Der Schwabenstreich.
 Donnerstag, 26. September: Demetrius.
 Freitag, 27. September: 4. Abonnements-Vorst.:
 Sokrates und seine Frau. — Ritter
 Blaubart. — Der zündende Funke. —
 In der Kinderstube.
 Sonnabend, 28. September: Die wilde Jagd.

American-Theater.

1365 Dresdenstr. 55.
 Täglich Vorstellung.

Vassago I. Er. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama.
 In dieser Woche:
 3. ersten M.: Oberital. Städte.
 Neu! IV. Gcl.: Pariser Welt-Ausstellung
 im Ausstellungsraum: III. Cyklus der Pariser
 Welt-Ausstellung.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.
 8 Reisen 1 M.

Berl. Bockbrauerei.

Zu Versammlungen und Veranstaltungen
 (5. Oktbr. ist frei geworden) empfehle
 meine beiden elektrisch erleuchteten Säle.
Paul Schaffert,
 1640] Oekonom der „Berl. Bockbrauerei“.

Soeben erschien
Der wahre Jacob
 Nr. 83.
 Zu beziehen durch die Expedition, Zimmer-
 straße 44.

Circus Busch.

Friedrich-Rort-Ufer.
 Heute, Mittwoch, den 25. Sept., Abends 7½ Uhr:
Große Extra-Vorstellung.
 1 Mal: **Afisches Fahrstuhl-Monster**, geritten
 von den Herren Piottis, Ernesto, Henry und
 Francois. **Maria Dori** als **Jockey**. **Fräul.**
Wargerithe als **Parforcerreiterin**. **Durdel-Vol-**
tige von **Frl. Henriette**. **Gymnastiker** **Gebr. Theo.**
Saltomortaleiter **Mr. Allen**. **8 russische Kapp-**
hengste, vorgef. und dressirt v. **Direktor**. **Ein**
Liebespiel zu Pferd, ausgef. von **Frau Direktor**
Buch und **Frl. Maria Dori**. **Gladiateur**,
Schwedischer Prämienhengst, in der hohen Schule
 geritten v. **Direktor**. **Mr. Protits** als **Jongleur**.
Intermezzo d. **Klowns** **Tanti Bedini**, **Olschansky**,
Union u. c. **Billet-Vorverkauf** im **Invaliden-**
dank, **Markgrafenstr.** u. **Cigarrenhandlung** von
Marquenzen, **Alexanderstr. 71** (beim **Stadtbahn-**
hof). Die **Tageskasse** ist v. **10 Uhr** an ununter-
 brochen geöffnet. [1648]

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins u. Umg. Grosse Versammlung

am Mittwoch, den 25. Sept., Abends 8½ Uhr,
 in der **Adlerbrauerei**, **Geisundbr.**, **Badstr. 67**.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des **Hrn. Wilh. Werner** über:
 „Das **Fabrikinspektorat** und der **Werbh** des-
 selben für die **Arbeiter**“.
 2. Diskussion.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Verschiedenes und **Fragekasten**. [1641]
 Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreichen Be-
 such bittet **Der Vorstand**.

Für den **Besten** **Berlin** u. **Umgegend**
 empfiehlt sich zum bevorstehenden **Quartals-**
wechsel zur **pünktlichsten** Lieferung des **„Berl.**
Volksblatt“, **„Volks-Tribüne“**, **„Wahre**
Jakob“, sowie **sämtlicher** Zeitungen, **Zeit-**
schriften und **Journal**. [1645]
Ferd. Kleinert, **Kahnbachstr. 6**.

Jede Uhr
 zu reparieren und reinigen kostet bei
 mir unter **Garantie** des **Gutgehens** nur
1 Mk. 50 Pfg.
 Kleine Reparaturen billiger. **Lager** aller Arten
 neuer Uhren. **Verkauf** zu **Fabrikpreisen**.
E. Rothert, **Uhrmacher**.
 1190] 1. Geschäft: **Andreasstr. 62**.
 2. Geschäft: **Chausseestr. 78**.

Echten Nordhäuser,
 Riter 80 Pf., im **Restaurant** von [1429]
Emil Böhl, **Frankfurter Allee 74**.

Achtung!

Sozialdemokratischer Leseklub „Lessing“.
 Das **Stiftungs-Fest** findet im **„Glystum“** nicht statt, da der **Inhaber** sein
 Lokal zu **Versammlungen** **verweigert**. Dasselbe wird am **Sonnabend**, den **28. ds. Mts.**, im
Schweizer-Garten
 gefeiert. Die **ausgegebenen** **Billets** haben **Gültigkeit**. **Das Komitee.**

Große Schneider-Versammlung
 d. „**Freien Vereinigung**“ d. **Schneider** **Berlins**
 heute, **Mittwoch**, den **25. ds.**, **Abds. 8½ Uhr**,
 in **Jordan's Salon**, **Neue Grünstraße 28**.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des **Herrn Schriftstellers Bölsche** über: **„Die Darwin'sche Theorie über**
Abstammung des Menschen“.
 2. Stellung der **„Freien Vereinigung“** zum nächsten **Streit**.
 Zahlreichen **Besuch** erwartet **Der Vorstand**.

Hamburger Ausstellungs-Lotterie.

Hauptgew. i. W. von **15 000 M.**, **10 000 M.** u. s. w. **Ziehung** am **29. u. 30. Oktbr. 1889**.
Loose à 1 M. empfehle **bestens**. **Auswärtige** haben für **Porto** und **Ziehungsliste** **25 Pfg.**
 (unter **„eingeschrieben“** **45 Pfg.**) **beizufügen**. **Prospecte** auf **Wunsch** gratis.
Julius Gerlig in **Hamburg**.
 Verkaufsstellen in **Berlin** bei **M. Fraenkel**, C., **Rohstraße 7**; **M. Loudolph**,
 C., **Stralauerstr. 1**; **H. Damrau**, N., **Anflamerstr. 42**; **M. Fraenkel jr.**, C., **Stralauer-**
straße 44; **Ludwig Müller & Co.**, C., **Schloßplatz 7**; **S. Hirschberg**, C., **Grenadier-**
straße 24a; **J. Rosenberg**, S., **Kommandantenstraße 51**; **Oscar Bräuer & Co.**, W.,
Reipzigstraße 103; **H. Miles**, S., **Sebastianstr. 77**. [1430]

Am 1. und 2. Oktober cr. **Ziehung** 1. Klasse der

Kgl. Preuss. 181. Staats-Lotterie.

Original-Loose (geg. Depôt-) 1/1 M. 50, 1/2 M. 25, 1/4 M. 12,50, 1/8 M. 6,50.
 Antheile an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen:
 1/8 M. 6,25, 1/16 M. 3,25, 1/32 M. 1,70, 1/64 M. 1,00. [1572]
 Gleicher Preis für alle Klassen. Vorausbezahlung ist gestattet. **Gewinnauszahlung**
provisionsfrei. Amtl. Listen 4 Klassen M. 1. Porto 10 Pf. (Einschreiben 30 Pfg.)
Moritz Bab, Bankgeschäft, **Berlin W.,**
Charlottenstr. 50/51, **Frankfurt a. M.**
 Prospekt gratis und franko.

Bettfedern,
Daunen, Gänsefedern,
 Daunen, à Pfd. v. 1 Mk. an bis zu den feinsten Daunen-
 fertige Betten in großer Auswahl empfiehlt
H. Glaser, Grüner Weg 47, 1 Treppe.
 1277

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S.
Nr. 34. Wasserthorstraße Nr. 34.
Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
 Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

Mein Bureau ist geöffnet von 8-7 Uhr.
 Sonntags von 9-12 Uhr. [1592]
Wolfgang Heine,
 Rechtsanwalt, **Alexanderstr. 50, II.**

St Teppdecken-
Fabrik, Oranienstr. 158,
1357] Emil Lefèvre.
 Große Auswahl **St Teppdecken** in
 Seide, Wolle und **Satin** von 4 bis
 30 Mark. **Einzelne** wenig be-
 schädigte **St Teppdecken** à 3 Mk.
J. A. Köhler & Sohn, Uhrenfabr., **Berlin**
 empfehlen **Uhren** in **erster** **Qualität** unter
 3jähriger **Garantie**.
Silberne Damen-Uhren von 20, 25-30 M. an,
 gold. starke 40, 45, 48, 50 und
 1559 56 M. an.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren,
 höchst reell zu **Fabrikpreisen**, ganze
Einrichtungen, **Waggon** und **nichtbaum**.
 Großes **Lager** von **Küchenmöbeln**. [1363]
A. Seifert, Tischlermeister,
Röppnerstraße 147.

Handwerker, Gesellen, Surshen
 können **Linienstr. 88**, part., herrschaftliche ge-
 tragene **Hofen** für 3-5 M., komplette **Anzüge**
 für 8-19 M., **Jaquets**, **Röcke** für 4-7 M.,
 auch billige **Sommerpaletots** kaufen. [1207]

Restorhandlung. Billige **Reste** zu **Knaben-**
 u. **großen** **Hofen**, zu **großen**
 und **kleinen** **Anzügen**, **Paletots**, **Regenmäntel**,
Kleider, **Blüsch**, **Alas**, **Sammet**, **Tricot** zu
Tailen, auch **gleich** **ausgeschnitten**. **Karle**,
Pauker **Platz** (Ecke **Waldemarstr.**) [1368]

A Borta, Schneidermeister,
Blücherstraße 20, 1 Treppe.
 empfiehlt sich zur **Anfertigung** [1420]
eleganter Herren-Garderoben
 zu **soliden** **Preisen**.
 Bestügt auf **Erfahrung** und **Fachkenntnis** hin
 ich in der **Lage**, ein **eleg. Kleidungsstück** zu **liefern**.
Legen in- und **ausländischer** **Stoffe**.
Zusammen der **ehemaligen** **Genossenschaft**.

Ein **Grünkram**, **Mehl-** und **Vorkost-**
geschäft, **neue** **Kolle**, **Holz** und **Sohlen** ist
 billig zu **verkaufen**. **Billige** **Reihe**. **Ludwiger-**
straße 22, Laden. [1647]

Möbel- u. Polsterwaaren
 empf. zu **billigen** **Preisen** bei **guter** **reeller** **Arbeit**
Robert Fischer, 85, I. **Monteuffelstr. 85, I.**
Rein **Laden.** [1614]

Hellstes Licht!
 geben **Domke's** **Gas** selbst
 erzeugende **Lampen** für
Putzer, Maurer,
Gas- und
Wasserrohrleger u.
Sturmbrenner für
 Arbeiten im **Freien**.
Gasäther
 billig! [1210]
Emil Domcke,
Brunnenstr. 134,
 dicht b. d. **Invalidenstr.**

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
 Gr. Lager, bill. Preise!
Emil Heyn,
 Brunnenstr. 28, Hof part.
 Theils nach **Uebereinkunft**
 eigen. **Fabrik.**

Empfehle mein **Geschäft** in **frischen** **Blumen**
 und **Sträuben**. [1647]
Robert Meyer,
 Nr. 2 **Mariannenstraße** Nr. 2.

Eine **Schänke**, **echt** **Zinn**, **noch** **neu**, **Wage-**
schale, **Stoßpind** und **Ladeneinrichtung** ist
 billig zu **verkaufen** **Lübenerstr. 22**, part. [1646]

Eine **gut** **erhaltene** **Hinderbettstelle** ist zu
 verk. **Schlegelstr. 27**, **Quergeb.** 1 **Treppe** **rechts**.
 Schlaft. zu **verm.** **Zionskirchstr. 33**, 2 **Treppe**
 bei **Wangrin**. [1639]

Arbeitsmarkt.
Cöyfergesellen werden **verlangt** bei **F.**
Pieper, **Zimmerstr. 50**. [1649]
Grübte **Partonarbeiterinnen** **verlangt**
Anders, **Ritterstraße 123**. [1644]

Durch die Expedition, **Zimmerstraße 44,**
 zu beziehen:

Die Darwin'sche Theorie. Von **Dr. Eduard Aveling**. Broschirt M. 1,50.
 Geb. M. 2,—.

Karl Marx' Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt u.
 erläutert von **Karl Bantoky**. Brosch. M. 1,50. Geb. M. 2,—.

Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von **Himmel**
 und **Erde** vom **Standpunkt** der **Naturwissenschaften** dargestellt von **Oswald Köhler**.
 Brosch. M. 2,—. Geb. M. 2,50.

Die ländliche Arbeiterfrage. Nach dem **Russischen** des **Sablukow**.
 Brosch. M. 1,—. Geb. M. 1,50.

Thomas More und seine Utopie. Mit einer **historischen** **Einleitung**
 von **Karl Bantoky**. Brosch. M. 2,—. Geb. 2,50.

Charles Fourier, sein **Leben** und seine **Theorien**. Von **August**
Sebel. Brosch. M. 2,—. Geb. M. 2,50.

Das moderne Elend und die moderne Uebervölkerung.
 Zur **Erkenntnis** unserer **sozialen** **Entwicklung**. Von **Max Schippel**. Broschirt
 M. 1,50. Geb. M. 2,—.

Berliner Arbeiter-Bibliothek. Von **Max Schippel**. Erschienen **Heft 1**
 bis **5**. **Heft 1:** Ein **sozialistischer** **Roman**. **Heft 2:** Der **Nutzen** der **Gewerk-**
schaften. **Heft 3:** Die **Arbeiterinnen-** und **Frauenfrage** der **Gegenwart**. **Heft 4:**
 Der **Sozialismus** in **Frankreich** seit der **Pariser** **Kommune**. **Heft 5:** **Charakter-**
köpfe aus der **französischen** **Arbeiterbewegung** von **Ostip Zeitin-Paris** f. **Heft 6:**
 Die **Hausindustrie** in **Deutschland** von **Paul Kampfmeyer-Gens**. a **Heft 15** u. **20** Pf.

Die Arbeiterinnen-Bewegung Berlins. Von **J. Berger**.
 a **Heft 30** Pf.

Ferdinand Lassalle, eine **Gedenkschrift** zu seinem **25 jährigen** **Todesstag**. Von
Max Segel. a **50** Pf.

Stern, J. **Die Religion der Zukunft**. Dritte **vermehrte** **Auflage**.
 broch. M. 0,50.

—, — **Thesen über den Sozialismus**. Brosch. M. 0,30.

Gesch der Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Von **J.**
Segel und **V. Singer**. Preis **cartonnirt** M. 0,50.

Arbeiter-Notizkalender pro 1889. Kleine **Ausgabe** a **Exemplar** **50** Pf.

Die Klassegegensätze von 1789. Von **Karl Bantoky**.
 a **Exemplar** **50** Pf.

Die Sonntags-Arbeit. Von **August Sebel**. Brosch. M. 1,—.

Sybil. **Roman** von **Dioraell**, **übersetzt** von **Natalie Liebknecht**.

Die Ritter der Arbeit. Nach dem **Amerikanischen** des **Jor** von **Natalie**
Liebknecht.

Die französische Revolution. Von **Wilhelm Floe**.
 Gebunden in **Prachtband**. a **Exemplar** M. 5,50.
 Broschirt in **20** **Hefen** à **20** Pf. Dazu **Einbanddecken** à **M. 1**.

folgerung, daß unter den Handwerkern und Arbeitern sich Mitglieder des Adels glücklich erweise bis jetzt doch nur sporadisch finden. Die Handwerker und Arbeiter werden — darüber sei das „Deutsche Adelsblatt“ beruhigt — wirklich dadurch nicht herabgedrückt, daß sich einige sozial heruntergekommene Adelige unter sie mischen, und der uns aus den Versammlungsberichten bekannte Maurer ist sogar ein sehr klaffenbewußter Arbeiter. Diese Statistik, welche den Adel in allen Ständen vertreten zeigt, sollte das „Adelsblatt“ eigentlich darüber aufklären, daß vom Adel selbst als einem besonderen Stande nicht mehr die Rede sein kann und daß ein Adligen-Verein wie „Nobilitas“ ebenso unsinnig ist wie ein Verein sämtlicher Personen, welche Schulze heißen. — Adlige Agenten giebt es nach der Statistik des „Deutschen Adelsblattes“ acht, adlige Aerzte sehr wenige, adlige Juristen dagegen ziemlich viele, die jedoch fast ausschließlich dem jüngeren Nachwuchs angehören. Herr von Richthofen hat unter seinen Schülern vier „Standesgenossen“.

Behinderte Nasenathmung. Auf dem deutschen Aerztag sprach am Freitag in der Abtheilung für Laryngologie und Rhinologie Dr. M. Bresgen (Frankfurt a. M.) über „Die Bedeutung behinderter Nasenathmung, insbesondere bei Schulkindern.“ Er macht zunächst darauf aufmerksam, daß bereits vor 45 Jahren Viotry die Bedeutung der Nasenhöhle als Luftweg besser und richtiger gewürdigt habe, als es im Allgemeinen heute noch zu geschehen pflege. Bekannt sei, daß durch Verstopfung des Nasenluftweges bei Kindern das Saugen und Schlafen überaus erschwert werde. Die Entwicklung des Kindes Körpers werde gehemmt. Das Kind werde schwächlich und nicht widerstandsfähig. Alle Krankheitsursachen müßten unter solchen Umständen häufiger einwirken. Die Ursachen der Verstopfung des Nasenluftweges könnten in der Nase selbst, aber auch in der Nasenhöhle, insbesondere im sogenannten Nasenrachenraume, liegen. In der Nase selbst seien es Entzündungen der Schleimhaut, die zu Anschwellung derselben führten, sowie unregelmäßiger Bau des Nasengerüsts, insbesondere der Nasenseidewand; Nasenpolypen seien im frühen Kindesalter selten. In der Nasenhöhle seien hauptsächlich die Vergrößerung der sog. Nasenmandel, weniger oft die der Gaumenmandeln an der Verengung des Nasenluftweges schuld. Die Schädigungen, welche hierdurch das Kind erleide, seien zweifacher Natur; sie erstreckten sich auf Körper und Geist. Mangelhafte Entwicklung des Brustkorbes und der Lungen sei die regelmäßige Folge der oberflächlichen Mundathmung. Näher soll heute auf die Schädigungen eingegangen werden, welche der Geist des Kindes erleide. In Bezug auf den so viel verbreiteten sogenannten Stochschnupfen, der aber überaus häufig als Vergrößerung der Nasenmandel sich erweise, sei längst bekannt, daß mit ihm nicht selten Stirndruck, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, mürrisches Wesen u. dergl. verknüpft seien. Von Kuppredt sei dann 1868 mitgeteilt worden, daß mit Nasenverstopfung oft ein Unvermögen, andauernd geistig zu arbeiten, verknüpft sei; Michel habe (1876) Abnahme des Gedächtnisses und erschwertes Arbeiten des Geistes beobachtet; Seiler habe (1881) als Folgezustand Gedächtnisschwäche und Unfähigkeit, die Gedanken bei einem bestimmten Gegenstande festzuhalten, bezeichnet; auch Haack habe (1882) Abnahme des Gedächtnisses und Trübheit beobachtet. Bresgen selbst schloß sich 1882 den Seiler'schen Beobachtungen an. Die geistige Niedergeschlagenheit nasenkranker Schulkinder schlage sehr rasch ins Gegenteil um, wenn nur der verstopfte Nasenluftweg durch geeignete örtliche Behandlung unter zweckentsprechenden allgemeinen Maßnahmen für die Athmung wieder frei gemacht werde. Die früher scheinbar trägen und unaufmerksamen Kinder seien wie mit einem Zauberschlage verwandelt und holten, wenn frühzeitig Hilfe gebracht werde und wenn ihre Fähigkeiten sonst gesunde seien, das Veräumte rasch nach. Bresgen giebt aus einer demnächst erscheinenden größeren Schrift einen einschlägigen Fall ausführlich bekannt. Er knüpft daran die Bemerkung, daß angesichts solcher Erfahrungen die Bestrebungen, Schulen oder Schulklassen für schwachbegabte Kinder zu errichten, mit größter Vorsicht aufzunehmen seien. Er fordert vielmehr, daß alle schwachbegabten Kinder vor Einreihung in besondere Schulklassen im amtlichen Auftrage durch einen erfahrenen und gewissenhaften Spezialarzt in erster Linie bezüglich ihrer Nase, ihrer Ohren und ihres Halses untersucht würden.

Aus der Popszeit. Wir lesen im „Anz. f. d. Havell.“: Wie in vielen anderen Städten, mußten auch in Spandau früher diejenigen Personen, welche von außerhalb nach hier gezogen und Bürger werden wollten, eine bestimmte Summe an die Stadtkasse zahlen. Sie erhielten dann einen sogenannten Bürgerbrief und mußten dem Landesherrn und den städtischen Obrigkeiten unverbrüchliche Treue schwören. Uns liegt ein kurioses Schriftstück aus dem vorigen Jahrhundert vor, in welchem ein Spandauer Bürger, Andreas Lindemann mit Namen, so zu sagen beschwören mußte, wie er sich verhalten werde, bevor er zum Bürger geschlagen wurde. Dies historische Schriftstück, welches aus dem Jahre 1781 stammt, gewährt so recht einen Einblick in die „gute alte Zeit“ und wir wollen daher nachstehend diese merkwürdigen Urkunde im Wortlaut mittheilen: „Ich Andreas Lindemann gelobte und schwöre, daß ich den Allerhöchsten, höchsten Grobmächtigen, Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Könige im Preußen, Markgrafen zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Erz-Cammereeren und Eurfürsten, Obrster Herzog von Schleßen Souverainen Prinzen von Dänien, Neuchatel, und Wallengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Bergen, Steetin, Pommern, der Cahuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien und zu Großen Herzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Gamm, Wenden, Schwerin, Rakeburg und Mülh, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Wahren und Lehrdamm, Marquis zu der Behre und Fiskingen, Herrn zu Ravensstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bülow, Arley und Preba, u. c. c. Meinen rechten Erb-Herrn u. c. Auch jegigen und künftigen Bürgermeistern und Rathmannen dieser Stadt Spandow getreu, hold und gehorsam zu sein, ihre Befehle, Gebote, Verbothe und Ordnungen halten, Hren Frommen, Ehre und Ruhm fördern, und allen Schäden und Nachtheil nach meinen äußersten Vermögen bei Tag und Nacht warnen und verhüten, auch allen Unglump abzuwenden will. Daß ich auch Ihre und gemeiner Stadt Freyheiten und Gerechtigkeiten, so viel mir immer möglich erhalten, Sie dabey schützen und vertheidigen helfen, und mich in keinem Wege darwieder legen, noch jemand einige Anleiung darzu geben will. Und da ich etwas erfahre, was Er. Königl. Maj. denen Bürgermeistern, Rathmannen und gemeiner Stadt zum Nachtheil oder Schaden gerichten möchte, solches will ich den Bürgermeistern, gestaltten Sachen nach sofort anbringen und kund thun. Ich will auch rechte Gewichte und Maße gebrauchen und meinen Nachbarn keinen Unterlauf thun. Und da ich mit Jemand im Streit und Zerungen kommen möchte, oder mir etwas geboten oder befohlen würde, worunter ich mich beschwehret hielte; so soll und will ich meine Sachen da anbringen und suchen, wo solche nach denen Landes-Verordnungen hingehört und da Recht nehmen, wie solches die Befehle und der gemeinen Stadt-Gewohnheiten mit sich bringen. Wo mich auch gedachte Bürgermeistern und Rathmannen zu Zeiten bescheiden würden, (so fern ich Leibes-Unvermögenheit oder anderer Ursachen halber daran nicht verbindt werde), will ich nicht ausbleiben, sondern mich gehorsamlich und gefast, wie es mir geboten werden wird, stellen. Ich will auch keine andere Obrigkeit, dieweil ich meines Bürger-Recht nicht entließet bin, suchen noch annehmen. Wenn ich dann aus dem Bürger-Recht ziehen will, so soll und will ich vom Rath Urlaub for-

bern und nehmen. Und will sonst alle Punkte und Artikel, die hierinnen nicht genugsam erklärt und verzeihen seynd, thun halten und lösen, wie es einen getreuen Bürger gegen Er. Königl. Maj. und seinen Rath von Gemütsheit und Rechts wegen, zu thun gebührt: So wahr mir Gott helfe, durch Christum seinen Sohn!“ Obigen Eid hat Andreas Lindemann dato würdlich abgeschrieben, und ist ihm deshalb das Bürger-Recht ertheilt. Urtkundlich unter hiesigen Stadt-Siegel und regierenden Bürgermeisters Unterschrift. Geschehen Spandow, den 28. May 1781.

L. Mücke (Bürgermeister). Reineke (Rathmann).
Hoffentlich ist Harn Lindemann der Eid gut bekommen.

Schon im November v. J. haben wir auf einen schamlosen Schwindel hinweisen, mit dem ein österreichisches Winkblattchen, die „Wiener Chronik“, auch in Berlin Gimpel zu fangen suchte. Die Mittheilung scheint damals ihren Zweck erreicht zu haben, denn Klagen über das unsaubere Treiben gingen uns nicht weiter zu. Jetzt aber werden, so schreibt die „Voss. Ztg.“, diese von Neuem laut, und zwar scheint das ehrenwerthe Blatt diesmal für seine Raubzüge vornehmlich die Nachbarrorte Berlins auszuersuchen zu haben. Wie bereits früher gerühmt, geht der Wauerning in der Weise vor sich, daß irgend ein ohnungsloser Geschäftsmann mit einer Nummer der trefflichen „Chronik“ und zugleich einem Anschreiben überfallen wird, woraus der Erkantete erfährt, daß auch seiner in dem Blatte ehrenvoll gedacht ist. Zum Schluß heißt es dann: „Diese Gelegenheit benutzend, bitten wir Euer Hochwohlgeboren, unser Journal durch eine Pänumeration gütlich zu fördern.“ In der That findet der Empfänger in dem mit eitel Lobhudeleien gefüllten Blättchen auch einen Artikel, der seine unsterblichen Verdienste um die Menschheit preist, aber dergleichen widrige Beweihräucherung mit 20 M. zu honoriren — so viel beträgt der Abonnementspreis — fällt natürlich seinem Verstandigen ein; man legt eben das Blatt, nachdem man seinen Spott daran gehabt, zur Makulatur. Damit ist indessen die Sache nicht erledigt. Die Herren von der „Wiener Chronik“ haben dem züringlichen Bettler sein Geheimniß abgelauscht und wissen, daß mancher durch hartnäckige Belästigung zum Offenen der Geldtasche gebracht werden kann. In gewissen Zwischenräumen erlöchen sie um „gütige Erledigung des Gebenen vom Soundsovielt“, wobei sie sich vor direkter Bedrohung sehr in Acht nehmen, denn damit läge ungewisshaltig der Expressionsversuch vor, und der entsprechenden Anzeige würde zweifellos der Wiener Staatsanwalt Folge geben. Aber in Manchem der Belästigten erwacht doch, wie uns vorliegende Zuschriften beweisen, die Furcht, die brave Chronik könnte, wie sie hinterücks die Leute mit ihren Lobhudeleien überfällt, so für die vergebliche Anspornung sich mit einem Schmachartikel rächen. Welcher Geschäftsmann aber, und wenn er noch so tabellos dasicht, sieht sich gern dergleichen Verunglimpfungen ausgesetzt? Auf solche Besorgniß stützen zweifellos die Wiener Fibulanten ihren Feldzugsplan, und daß die Taktik nicht ganz verfehlt ist, dafür scheint doch die Wiederholung der Raubzüge zu sprechen. In der neuesten Anspornung handelt es sich um einen Brauereibesitzer in einem Nachbarorte, dessen Ruhm in einer Weise gelungen wird, die doch komisch sein würde, wenn die ganze Sache nicht so erbärmlich wäre. Nachdem der Artikel auf die Heppigkeit der Tropenländer hingewiesen, spricht er von der Stargheit unseres Bodens, dem wir die Schätze im Schweiße unseres Angesichts abtrohen und Kummer, Sorgen und Glend häßt oft die Unglücklichen in Banden. Befürmerten Hergens bilden sie in die Zukunft, und fast der Verzweiflung nahe, kommt zur letzten Stunde noch der rechte Mann. Solch einen Mann der That haben wir nun heute wieder gefunden, und indem wir des Herrn F. V. Brauereibesitzer in Z., erwähnen, leisten wir ihm nur einen schuldigen Tribut der Dankbarkeit“ u. s. w. In demselben vergewisselten Deutsch werden dann noch weitere Mittheilungen über den Gefierten in Aussicht gestellt, vorausgesetzt natürlich, daß er sich dafür „löffelt“. Gegen Geld verzapft die „Wiener Chronik“ Ruhm aller Arten, je höher die Summe, desto größer das Verdienst, und wer sich etwas Besonderes leisten will, kann sogar sein Bildniß der flammenden Mittel vorführen. Dabei verbreitet die „Chronik“ ihren Segen über alle deutschen Lande und alle Stände. In derselben Nummer finden wir Hymnen auf Fabrikanten und Gewerbetreibende aller Art, Männlein und Fräulein, und an der Spitze der Befalsten marschirt — man höre und staune! — ein Bischof daher! Natürlich wird er ebenso unfreiwillich zu dieser Ehre gelangt sein, wie die Mehrheit seiner Leidensgefährten. Es wäre wäherlich an der Zeit, daß dem Treiben der dunklen Ehrenmännlein ein Ende bereitet würde, und hierzu könnte gewiß die anständige Wiener Presse ihr gutes Theil beitragen. Als Herausgeber der „Chronik“ ist Albert Langer genannt, als verantwortlicher Redakteur Stefan Carl Schmitt, und die Jang- und Nahndriebe sind unterzeichnet mit „Friedl“ oder „Friedl.“, vielleicht die Abkürzung eines Namens. Den Herrn Schmitt haben wir auch in Künzner's Literatur-Kalender gefunden, allerdings mit einem Fragezeichen hinter dem Namen — o richtige Ahnung des Gemüths!

Die „Heilszeit“ ist über Berlin wieder hereingebracht! — Die aus früheren Heilsversammlungen zur Genüge bekannten Schweden Franston und Olsson haben nach längerer Zeit gestern Abend zum ersten Male in dieser Saison mit ihren Vorstellungen wieder begonnen, debutirten jedoch, wie wir von vorherein bemerken wollen, nicht glücklich, da es ihnen nur möglich war, eine „Seele“ zum Heil zu bekehren. In dem Missionssaale, Krautstr. 39, hatten sich am Sonntag Abend gegen 8 Uhr etwa 100 Gläubige und „bensoviel Ungläubige vereinigt, die dem Rufe der beiden „Offiziere“ gefolgt waren. Herr Franston wurde in seiner etwa eine Stunde währenden „Bekehrungsrede“ nur durch ein 4jähriges Kind gestört, das bei dem Sünden-Register des Redners laut bemerkte: „Mama, ist das langweilig!“ — Die Behauptung des Herrn F., daß er früher Sünder gewesen, veranlaßte die Ungläubigen zu der Frage, „ob er schon Zuchtbaus gehabt hätte“, und als der Redner schließlich mit Emphe erklärte, „hier stehe ich“, wurde ihm der wohlmeinende Rath ertheilt, „da denn sehn Sie sich man“. — Herr Olsson erzählte seine Lebensgeschichte und erklärte auch, er sei schon fromm gewesen, als er ein vierzehnjähriger junger Mann war, was ihm jedoch die prompte Antwort eintrug: „Da waren Sie ja noch ein dumme, grüner Junge“. — Uebrigens waren der Redner mit seinem Vortrag wenig Glück zu haben, denn als er auch noch ein angeklammertes Lied mittelst Gitarre begleiten wollte, verließ der größte Theil der Zuhörer schleunigst den Saal und nur etwa 50 „Gezette und Gläubige“ blieben zurück, um „Sündenbeichte“ abzuhalten.

Ueber die Festnahme des unter dem Verdacht des Raubmordes in Rixdorf verhafteten Elias Menzel geben uns folgende Details zu: Der P. Menzel lebte schon seit längerer Zeit in Rixdorf und als dies der Staatsanwaltschaft bekannt wurde, ersuchte dieselbe die dortige Polizeibehörde, den M., welcher im Verdacht steht, an einem in Keotsofin verübten Raubmord theilhaftig zu sein, vorzuladen und zu vernehmen. Diesem Gesuch der Staatsanwaltschaft wurde Folge gegeben und M. nach dem Rixdorfer Amtsbureau sitirt. Natürlich bestritt M. jegliche Schuld, da aber das Signalement des M. mit dem des angeblichen Thäters genau übereinstimmte und zu befürchten war, daß M. flüchten werde, nachdem ihm bekannt geworden, daß man auf ihn sahnde, erklärte der vernehmende Beamte M. für verhaftet und unter Begleitung zweier im Amtsbureau anwesender Bedienten wurde der Verdächtige nach dem Amtsgerichtsgefängniß gebracht, von wo aus er sodann dem 1. Amtsgericht zugeführt wurde. M. leugnet bis jetzt jede Theilnahme an dem Raubmorde.

Ueber die bisher unentdeckt gebliebenen Thäter eines Raubmordes, der vor fast zwanzig Jahren in Alt-Landsberg verübt wurde, ist einer Lokalcorrespondenz zufolge

jetzt Anzeige erstattet worden. Am 17. Juli 1870 wurde in dem genannten Städtchen die Wittwe Wendt, welche einem der reichsten Eigenthümer des Ortes die Wirthschaft führte, in dem Hause ihres Bruders ermordet und beraubt aufgefunden. Die That, mit einem Beile des Kupferhammermeisters Wille verübt, war mit einer um so größeren Frechheit ausgeführt worden, als sie gegen 10 Uhr Vormittags geschehen sein mußte, wo die Ermordete zufällig für eine halbe Stunde allein im Hause war. Der Verdacht lenkte sich anfänglich auf Wille, welcher jedoch sein Alibi nachweisen konnte, später auf einen in dessen Hause wohnenden Arbeiter Hoffmann, welcher aber nach kurzer Zeit während der Untersuchungsphase wahnsinnig wurde, ohne daß es gelang, denselben zu überführen. Vor mehreren Wochen ist nun die Schwester des Hoffmann, eine Frau Pörn, in Friedrichsberg-Lichtenberg gestorben, die vor ihrem Tode ein Geständniß dahin abgelegt haben soll, daß ihr Ehemann und Hoffmann die That gemeinschaftlich verübt hätten. Infolge dessen soll das Verfabren in dieser Angelegenheit sofort wieder aufgenommen sein.

Glücklich geworden, unter Hinterlassung kolossaler Schulden, ist seit etwa acht Jahren der in der Alten Schürhauserstraße wohnende Agent Friedländer. Derselbe betrieb seit mehreren Jahren einen schwunghaften Kommissionshandel in Mehl, anfangend mußte das Geschäft des F. ein außerordentlich lukratives sein. In der letzten Zeit war es unetern Mehl-Engrosbählern aufgefallen, daß in dem im Norden und Osten Berlins gelegenen Vororten verschiedene von ihnen gefabte Marken Mehl zu wahren Schlunderpreisen an die dortigen Kunden verkauft worden waren, und auf nähere Nachforschung der so Geschädigten stellte es sich heraus, daß F. wegen Baarschlurg zu enorm billigen Preisen erhebliche Quantitäten dorthin verkauft, um die vollen Beträge den Engrosbählern, von welchen er die Waaren entnommen, schuldig zu bleiben. Nunmehr brach über F. der Konkurs herein, der unredliche Agent jedoch hatte es vorgezogen, unter Zurücklassung von 50000 Mark Schulden ins Ausland zu flüchten. Die Geschädigten dürften keinen Heller ihres Geldes wieder sehen, um so mehr als man den Aufenthaltsort des F. nicht kennt.

Als der Zehlendorfer Lokaliz gestern Morgen 8 Uhr 30 Min. in die Halle des Potsdamer Bahnhofes eintraf, sah die Maschine in dem Augenblick, als der größte Theil der Passagiere sich bereits erhoben hatte, mit solcher Heftigkeit auf den Breilock, daß der ganze Zug etwa anderthalb Fuß weit zurückgeschleudert wurde. In sämtlichen Wagen fielen die Reisenden einander buchstäblich in die Arme, wobei verschiedene blutige Verletzungen vorkamen, weil bei dem gewaltigen Avprall Einzelne auf die Mittellehne gemorfen wurden. Die Passagiere fürsteten sofort nach der Maschine und überhäufeten den Lokomotivführer mit heftigen Vorwürfen. Derselbe entschuldigte sich damit, daß er beim besten Willen nicht im Stande gewesen wäre, den langen Zug durch die Maschinenbremse zum Stehen zu bringen, da einmal kein genügendes Bremserpersonal auf dem Zuge sich befände und andererseits die absolut sicher wirkende automatische Bremse, die merkwürdiger Weise nur bei den Fernzügen in Gebrauch ist, bei den Lokalizügen nicht verwandt wird. Die Reisenden, welche bei diesem Zuge meist mit Permanentkarten versehen waren, begaben sich zum großen Theil nach dem Stationsbureau, um dort ihre Beschwerde zu protokolliren und die Bestrafung der Schuldigen zu beantragen.

Verhaftung. Am Sonnabend Abend wurde, der „Berl. Abendpost“ zufolge, der Schneiderrmeister J. durch Beamte der politischen Abtheilung auf der Straße verhaftet und in Gewahrsam gebracht. Am Sonntag durchsuchte der Wachtmeister Weinert mit einem Kriminalschuttmann die Wohnung und Werkstätte des Verhafteten. Die Beamten beschlagnahmten einige Exemplare des in London erscheinenden „Sozialdemokrat“, sowie ein Taschenbuch.

Polizei-Bericht. Am 23. d. M. Vormittags fürste auf dem Grundstück Pincusauerstraße 20 der Hausdiener Schlipper bei Bedienung einer Wunde aus dem dritten Stock des Quergebäudes auf den gepflasterten Hof herab und erlitt außer einem Bruch des rechten Oberschenkels so schwere innerliche Verletzungen, daß er nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit fiel ein 5jähriges Mädchen aus dem Fenster der im dritten Stock des Hinterhauses Sieglitzerstr. 58 belegenen elterlichen Wohnung auf den Hof herab und erlitt anscheinend innerliche Verletzungen. Es wurde nach dem Lazarus-Krankenhaus überführt. — Nachmittags fiel ein etwa 23 Jahre alter unbekannter Mann vor dem Hause Veteranenstr. 15 infolge eines Fehltritts zur Erde und zog sich dabei eine bedeutende Verletzung an der Stirn zu. Er wurde nach der Charitee gebracht. — Abends wurde vor dem Hause Spandauerstr. 36 ein Arbeiter von einer Drohsche überfahren und am Bein bedeutend verletzt.

Gerichts-Beitung.

„Christus consolator“, das kostbare Bild des Hofmalers Professor Plochors, welches im Schaufenster der Hanskaengl'schen Kunsthandlung in der Friedrichstraße viel bewundert wird, schmückte gestern auf wenige Stunden die lahle Wand des Sitzungssaales der Stokammer IV des Landgerichts Berlin I und unterlag der Prüfung nicht nur des Richterkollegiums, sondern auch dem sachverständigen Gutachten der Professoren Becker und Doepfeler, sowie des bekannten Kunsthändlers Quast. Es handelte sich um eine Anlage wegen unbefugter Nachbildung, auf welche sich Professor Plochors und der Kunsthändler Edward Müller (Hanskaengl Nachf.) zu verantworten hatten. — Die Verlagsbuchhandlung W. Heinius in Bremen hat von dem Prof. Plochors im Jahre 1883 durch Verlagsvertrag acht Originalkompositionen, grau in grau auf Leinwand gemalt, als Illustrationen für die Jubelansgabe von Spitta's „Pfeiler und Darfe“ mit dem unbeschränkten Verlags- und Verwältigungsrecht erworben. Diese acht Bilder sind von Heinius, photographisch vervielfältigt, in der genannten Jubelansgabe im Jahre 1884 auch veröffentlicht. Eines dieser Bilder mit der Unterschrift „Trost in Jesu Liebe“ hat nun Prof. Plochors noch einmal zu einem photographisch vollendeten großen Oelgemälde verarbeitet, welches im allgemeinen Aufbau jener Illustration ähnlich ist, aber natürlich in der bewunderungswürdigen Färbung, sowie auch in der Komposition Abweichungen aufweist. Diese zweite Darstellung desselben Motivs ist durch den Angell-Müller in photographischen Abbildungen in den Kunsthandel gebracht worden und die Firma Heinius, welche dieses Konkurrenzbild für eine widerrechtliche Nachbildung hält, hat den Strafantrag gestellt. Das Urtheil des Berliner Sachverständigen-Verrins, welchem nur die Photographien vorgelegen haben, fiel zu Ungunsten der Angeklagten aus; die Minorität des Sachverständigen-Verrins hat aber gegen dieses Botum protestirt. Das Urtheil der Minorität, welches mit demjenigen der gestern vernommenen Sachverständigen übereinstimmt, erklärt das Oelbild für wesentlich verschiedene von dem Illustrationsbilde und deshalb für ein ganz neues. Im Anschluß an die Ausführungen dieses Erpart-Votums legen die beiden Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Fr. Friedmann und Sarter gestern eingehend dar, daß beide Bilder zwar in der den christlichen Heilswort bedingenden Anlage einander ähnlich sind, der Künstler diese Anlage jedoch auf beiden Bildern ganz verschieden ausgestaltet hat. Wenn derartige verschiedenartige Ausgestaltung desselben Motivs durch eine und denselben Meister verboten wäre, dann würde es schlecht um die Entwicklung der Kunst

gleichmäßigen Minimallohnlohn für Arbeiter und Arbeiterinnen und zwar in Höhe von 18 M., vor allem aber eine Verkürzung der Arbeitszeit. Auf dem Pariser Kongresse sei vor der 8 stündige Arbeitszeit beschlossen worden. Einen solchen hielt Rednerin allerdings noch nicht für erreichbar, wohl aber vorerst einen neunstündigen Arbeitstag. Unter dem lebhaften Beifall aller Anwesenden appellierte Referentin an die Kolleginnen, Hand in Hand mit den Arbeitern für den neunstündigen Arbeitstag zu agitieren und behufs Erreichung desselben sich zu organisieren, um am 1. Mai 1890 auch mit einem Erfolge glänzen zu können. In der folgenden Diskussion sprach Herr Krause in längeren Ausführungen im Sinne der Referentin, namentlich die Nothwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit und einer Organisation der Arbeiterinnen hervorhebend, worauf Frau Greisenberg den Antrag stellte, einen Fachverein der Arbeiterinnen zu gründen und für die Vorarbeiten hierzu eine Kommission zu wählen. Dieser Antrag wurde angenommen. In die Kommission wurden gewählt die Damen Frau Otto, Fräulein Waader, Fräulein Martin, Frau Böse, Fräulein Blei, Fräulein Köppen, Fräulein Grohmann und Fräulein Schürke. Nach vollzogener Wahl wurde die Diskussion wieder aufgenommen. Zunächst äußerte sich Herr Eber in sehr unklarer Weise und es war, infolge ironischer Zwischenrufe seine Rede abzubrechen. Herr Wudke beleuchtete die Branchverhältnisse in noch weiteren Einzelheiten und wies namentlich nach, daß die Löhne der Arbeiterinnen zu geringe seien, geizige den falschen Meißterhölz der Hausindustriellen, dieselben ermögen, sich nur als Arbeiter zu fühlen und ermähnte zum Schluß an die Organisation. Die weitere Debatte bewegte sich in demselben Sinne. Ein von Herrn Krause gestellter Antrag, zur Anfertigung eines Fonds Sammelkarten und Marken drucken zu lassen und dieselben zweckmäßig zu verpacken, wurde angenommen. Ebenso gelangte einstimmig zur Annahme folgende Resolution:

Die heute, den 23. September, in Scheffer's Salon, Inselstr. 10, tagende öffentliche Versammlung aller Arbeiterinnen und Arbeiter der Schäftefabrikation erklärt: In Erwägung, daß 1. die Lebensmittelpreise und die Wohnungsmieten immer höhere werden, und daß infolge dessen der Lebensunterhalt immer theurer wird; 2. daß die Arbeitslöhne eine fallende Tendenz haben und; 3. daß die Arbeitszeit viel zu lang ist, trotzdem eine Masse Arbeiter ständig arbeitslos sind, beschließt die heutige Versammlung mit aller Energie für Verkürzung der Arbeitszeit sowie für Erhöhung des Lohnes einzutreten, um in Zukunft auch mehr und mehr an den modernen Kulturgenüssen und der alle Welt bewegenden Arbeiterbewegung theilnehmen zu können.

Herr Hoffmann, Herr Krause, Frau Greisenberg, Frau Sprung und andere Redner erörterten in trefflicher Weise im Anschlusse hieran die Arbeiterverhältnisse im allgemeinen, darauf verweisend, daß die kapitalistische Produktionsweise befristigt und an deren Stelle der sozialistische Staat treten müsse. Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wurde schließlich angenommen. Unter „Verschiedenes“ gelangte folgendes Antrag zur Annahme:

Die heutige p. p. Versammlung beschließt, das Bier der Brauerei „Böhmisches Brauhaus“ so lange nicht zu trinken und auch alle Gastwirtschaften, in denen das Bier der Brauerei „Böhmisches Brauhaus“ verzapft wird, so lange zu meiden, bis daß die Sozialisten des Brauerei-Etablissements für Arbeiterversammlungen freigegeben werden. Des Weiteren erklärt die Versammlung, die Arbeiterblätter „Berliner Volksblatt“ und „Volkstribüne“ lesen und in jeder Hinsicht unterstützen zu wollen.

Dieser Beschluß wurde in seinem ersten Theile dahin begründet, daß der Besonnenheit des „Böhmisches Brauhaus“, die Rechte, wohl die Zulage seiner Sozialisten zu Arbeiterversammlungen gemacht habe, indessen nur, wenn sonst keine anderweitigen Veranstaltungen derselben in Anspruch nehmen. Da dies aber täglich der Fall sei, so sei die Zulage völlig gegenstandslos. Nach Schluß der weiteren unweitentlichen Verhandlungen wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Lohnbewegung aller in der Schäftefabrikation beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter geschlossen.

Der Fachverein der Schäfte hielt am 21. d. M., bei Jordan, Neue Grünstr. 28, eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn M. Bölsche über: Das Unkittliche in der Literatur. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten. 4. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes und Prolegomena. — Vor Eintritt in die Tagesordnung wird durch den Vorsitzenden auf den Arbeitsnachweis des Fachvereins, Dresdenstr. 116, aufmerksam gemacht da zur Zeit zahlreiche Adressen vorhanden sind. Arbeitsuchende Kollegen möchten sich nur an den Arbeitsnachweis wenden, damit derselbe den ihm gestellten Anforderungen gerecht werden, und dadurch an Ausbildung und Bedienung gewinnen könne. — Der hierauf stattfindende Vortrag des Herrn Bölsche wird von der Versammlung mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. In demselben kommt der Vortragende im besonderen auf die sogenannte Schönliteratur und die gegenwärtig am meisten gebräuchte Form derselben, auf den modernen Roman zu sprechen. Letzterer enthalte meist eine falsche, oder überhaupt keine Darstellung der wirklichen Volkszustände, nichts von dem Leben des Proletariats und der Traurigkeit und Misere seines Daseins; sondern schildere Zustände aus Kreisen, in denen Wohlstand und Bildung Voraussetzung, auch viel Liebe und Geld vorhanden sei. Die moderne Literatur gehe darauf hinaus, beim Leser Illusionen herbeizurufen, ihm Zustände und Bilder vorzuführen, die in Wirklichkeit gar nicht existieren, sie bühne also auf der Unwahrheit, und was unwahr, sei auch unnützlich. Um so freudiger sei daher jene Richtung der Dichtkunst zu begrüßen, die nicht mehr dem Leser idyllische harmlose Bilder vorkauft, sondern das moderne Leben in seiner Trostlosigkeit, die Wunde am tranken Gesellschaftsleber zeigt, die unerlöset den Vorhang wegzieht von den Leiden und Entbehrungen der unteren Schichten und auch klar die Ursachen und Bedingungen enthält, unter denen Vaster und Verbrechen entstehen. Diese realistische Darstellung des Lebens, die in Frankreich (Zola), Rußland (Tolstoj) und Skandinavien (Ibsen) ihre beruflichen Vertreter habe, entpöche der Wehheit und sei darum auch sittlich, obgleich die Gegner gerade behaupten, dieselbe als unethisch hinzustellen. Doch werden die Tiefen der Gesellschaft erst mit dem Lichte der Wahrheit erleuchtet, so darf man der Hoffnung Raum geben, daß die ganze Menschheit einst in eine Phase des Lichts treten wird. — Nach Beendigung der über den Vortrag stattgefundenen, von Verständniß und Interesse zeugenden Diskussion wird vom Vorsitzenden der Werkstattkontrollkommission mitgeteilt, daß die Krüger'sche Werkstattangelegenheit in letzter Sitzung genannter Kommission erledigt worden sei, und fügt derselbe hinzu, es habe die in letzter Versammlung so entschieden beschlossene Ueberarbeit dennoch, wenn auch nur vereinzelt stattgefunden. Die ganze Sache habe jedoch erfreulicher Weise den Ansehlich verschiedener Kollegen aus genannter Werkstatt zur Folge gehabt. — In der Angelegenheit von Hecht und Schmidt ist von den betreffenden Meistern die Erklärung abgegeben worden, daß sie von ihren Arbeitern keine Ueberstunden außer in ganz dringenden Fällen verlangen, Sonntagsarbeit würde nie verlangt, die Gesellen kämen freiwillig, woran den Meistern nicht einmal was gelegen sei. Eine in der Versammlung am 14. d. M. eingelaufene Frage: Ob es dem Verein bekannt sei, daß in der Filiale der Pfaff'schen Fabrik 9 und 12 Mark Kostgeld gezahlt werden, hat den Kommissionsvorsitzenden veranlaßt, nähere Erkundigungen einzuziehen, und ist ihm vom Meister der betreffenden Werkstelle der Bescheid ge-

worden, daß die betreffenden Arbeiter es selbst verschuldet, was auch von einem, mit den einschlägigen Verhältnissen vertrauten Vereinsmitgliede bestätigt wird. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wird die Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Auf Grund des Vorkommnisses ersucht uns Herr Heindorf um Aufnahme folgender Berichtigung:

In der Nummer 222 der Beilage findet sich auf der zweiten Seite dritte Spalte der Bericht über die Gastwirthsoberamtung, welcher erst gestern zu meiner Kenntniß gelangte, in welchem in kurzen Worten gesagt wird, daß die Veröffentlichung der Notiz von der Kapitulation des Böhmisches Brauhauses ein Uebergriff eines Lokalkommissionsmitgliedes gewesen.

Ich erkläre dem gegenüber, daß ich von Uebergriffen nicht gesprochen, daß ich die Kommission insofern in Schutz genommen, als in der Versammlung gesagt worden, die Kommission hätte die Sperre verhängt, die Kommission hätte den Boycott erklärt u. s. w. Demgegenüber habe ich die Verhältnisse der Kommission auseinandergesetzt und gesagt, daß die Mitglieder derselben von dieser Abmachung noch nichts wüßten, da es jedem Einzelnen (resp. den hierzu benannten Vertretern) überlassen sein soll, nach ihrem Ermessen zu handeln. Die Kommission würde sich aber in einer nächsten Sitzung noch mit dieser Frage beschäftigen und näheres veröffentlichen. Hochachtungsvoll Otto Heindorf, Blumenstr. 45.

Hannover, 22. September. (Arbeiterinnenversammlung.) Bekaus Gründung des, wie von uns berichtet, hier seit einiger Zeit beabsichtigten Arbeiterinnenvereins hatten sich hier am 19. September etwa 200 Frauen und Mädchen versammelt, denen sich vielleicht eben so viele Männer beigemischt hatten. Den einleitenden Vortrag übernahm diesmal ein Mann, der Schuhmacher Böhre aus Linden. Derselbe führte aus, daß infolge des chernen Lohngeleges bei uns eine ebenso schlimme Art der Leibeigenschaft entstanden sei, wie diejenige gewesen sei, welche die französische Revolution aufgehoben habe. Derselbe lasse namentlich schwer auf den Frauen, welchen ein Spottlohn gewährt werde, obwohl sie, namentlich in der Landwirtschaft und in den Fabriken, die gleiche Arbeit wie die Männer verrichten müßten. Es sei dennoch eine heilige Pflicht der Männer, darauf hinzuwirken, daß dieses Mißverhältnis gehoben werde. Nachdem der Redner noch besonders betont hatte, daß die Sonntags- und die Kinderarbeit gänzlich schwinden müßten, und nachdem von einer der anwesenden Frauen zu allgemeinem Beifall zu dem beabsichtigten Vereine aufgerufen war, damit nicht Fabrikanten die schon angebotene Entlassung von Arbeiterinnen, die dem letzteren angehörten, verweigern könnten, schritt man nach einstimmiger Genehmigung eines Statutenentwurfes zur Gründung eines Vereins zur Wahrung der Interessen der Arbeiterinnen Lindens und Hannover's, dem die anwesenden Frauen und Mädchen beitraten.

Achtung! Maurer Gesellen! Alle diejenigen, welche infolge unserer Streiks wegen Hungers sterben, so wir einem Streikmanne beiecht worden sind, werden dringend erbeten, sich innerhalb 3 Tagen Abends bei Wilhelm Reichen, Löhndorferstr. 4, p. 3, 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Achtung! Glaserarbeiter! Alle diejenigen, welche noch im Besitz von Glaserarbeiten sind, werden erbeten, dieselben bis zum 1. Oktober an die betreffenden Vorstandsmitglieder zurückzugeben, da kein Geltungsbereich hat.

Achtung! Sozialdemokratische Vereinstagung! Die Tagung des Vereinstages findet am Sonntag, den 25. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im „Schwäger Garten“ statt. Die ausgegebenen Billets haben Gültigkeit. Das Komitee.

Essentielle Versammlung der Göttinger Gesellen am Mittwoch, den 25. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im „Schwäger Garten“, 21. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 2. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 3. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 4. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 5. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 6. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 7. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 8. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 9. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 10. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 11. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 12. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 13. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 14. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 15. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 16. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 17. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 18. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 19. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 20. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 21. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 22. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 23. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 24. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 25. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 26. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 27. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 28. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 29. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 30. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 31. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 32. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 33. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 34. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 35. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 36. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 37. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 38. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 39. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 40. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 41. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 42. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 43. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 44. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 45. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 46. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 47. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 48. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 49. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 50. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 51. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 52. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 53. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 54. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 55. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 56. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 57. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 58. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 59. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 60. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 61. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 62. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 63. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 64. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 65. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 66. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 67. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 68. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 69. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 70. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 71. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 72. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 73. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 74. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 75. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 76. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 77. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 78. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 79. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 80. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 81. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 82. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 83. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 84. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 85. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 86. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 87. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 88. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 89. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 90. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 91. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 92. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 93. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 94. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 95. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 96. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 97. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 98. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 99. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 100. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 101. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 102. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 103. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 104. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 105. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 106. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 107. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 108. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 109. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 110. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 111. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 112. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 113. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 114. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 115. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 116. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 117. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 118. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 119. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 120. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 121. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 122. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 123. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 124. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 125. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 126. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 127. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 128. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 129. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 130. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 131. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 132. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 133. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeitervereine. 134. Bericht über die Verhandlungen der Zentralversammlung deutscher Arbeiter